

Dipl.-Ökonomin Olga Pöttsch¹

Entwicklung der Privathaushalte bis 2030: Ende des ansteigenden Trends

Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010

Die amtlichen Haushaltsvorausberechnungen liefern Informationen zur Entwicklung von Zahl und Struktur der privaten Haushalte nach der Haushaltsgröße. Auf der Grundlage dieser Informationen werden vielfältige Entscheidungen in der Wirtschaft und in der öffentlichen Verwaltung getroffen, die Daten erlauben beispielsweise eine globale Abschätzung des künftigen Wohnungsbedarfs sowie des Bedarfs an medizinischen und sozialen Einrichtungen und dienen als Basis für weiterführende Vorausberechnungen vieler Wirtschaftsbranchen, unter anderem der Energie- und Wasserversorgung.

Die Haushaltsvorausberechnung 2010 beruht auf den Ergebnissen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung und erstreckt sich bis zum Jahr 2030. Im Vergleich zur vorherigen Haushaltsvorausberechnung 2007 auf Basis der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung berücksichtigt sie sowohl die aktuellen demografischen Trends als auch die neueren Entwicklungen bei den Privathaushalten.

Wie die Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010 zeigen, wird die sich voraussichtlich fortsetzende Abnahme der Bevölkerungszahl künftig auch dazu führen, dass die Zahl der Privathaushalte stagniert. In den kommenden etwa fünfzehn Jahren ist jedoch damit zu rechnen, dass diese Entwicklung durch den Trend zu mehr kleinen Haushalten – zumindest in den westlichen Flächenländern und in den Stadtstaaten – abgebremst wird. In den neuen Ländern ist dagegen mit einem deutlichen Rückgang der Zahl der Privathaushalte zu rechnen.

¹ Die Autorin bedankt sich bei Gisela Papaja-Yadegari, Reinhold Zahn und Anja Conradi-Freundschuh für die Unterstützung bei der Aufbereitung und Prüfung des umfangreichen Datenmaterials.

Vorbemerkung

Die Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010 für Deutschland und die Bundesländer reichen bis zum Jahr 2030. Die künftige Zahl der Haushalte resultiert aus der Entwicklung der Bevölkerung und ihrer Verteilung nach Haushalten mit unterschiedlicher Mitgliederzahl (im Weiteren als Haushaltsgröße bezeichnet). Die Datengrundlage hierfür liefern zum einen die Ergebnisse der Variante 1-W1 der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zur künftigen Entwicklung der Bevölkerung in den Bundesländern. Zum anderen beruhen die Annahmen zur Verteilung der Bevölkerung nach Haushalten unterschiedlicher Größe auf den langjährigen Mikrozensusergebnissen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei den Trends im Haushaltsgründungsverhalten in den Jahren 1991 bis 2009.

Übersicht 1

Als **privater Haushalt** zählt – nach der Definition des Mikrozensus – jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften.

Der **Mikrozensus** ist eine jährliche repräsentative Haushaltsbefragung, die etwa ein Prozent aller Haushalte in Deutschland umfasst. Er liefert unter anderem Informationen zu Haushalts- und Familienstrukturen, zu Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit, zu Ausbildung und Weiterbildung und zur Einkommenssituation. Bei der Bildung der Mikrozensus-Stichprobe werden durch ein mathematisches Zufallsverfahren Gebäude und Gebäudeteile ausgewählt. Haushalte und Personen, die in den ausgewählten Gebäuden oder Gebäudeteilen wohnen, sind – mit Ausnahme von einzelnen Fragen – zur Auskunft verpflichtet.

Die Haushaltsvorausberechnung 2010 liegt nach zwei Varianten vor. In der Trendvariante werden die bisherigen Veränderungen in der Verteilung der Bevölkerung nach Haushalten unterschiedlicher Größe in die Zukunft fortgeschrieben. In der Variante Status quo werden die Ausgangsverhältnisse konstant gehalten. Beide Varianten spiegeln die Auswirkungen der künftigen Bevölkerungsentwicklung auf die Haushaltszahl wider. Die Verhaltensänderungen der Bevölkerung bei der Bildung der Privathaushalte und ihr Einfluss auf die Haushaltsstruktur werden jedoch nur durch die Trendvariante abgebildet. Diese stellt deshalb ein umfassenderes Zukunftsmodell dar.

Alle im Folgenden dargestellten Ergebnisse bis 2030 gelten nur beim Eintreten der angenommenen Entwicklungen in der Haushaltsstruktur und in den demografischen Komponenten. Es handelt sich damit um „Wenn-dann“-Aussagen. Diese Einschränkung muss stets berücksichtigt werden, wenn auch weiter im Text zwecks besserer Lesbarkeit auf den Konjunktiv oft verzichtet wird.

Im vorliegenden Beitrag wird zuerst die Entwicklung der Privathaushalte von 1991 bis zum Ausgangsjahr der Haushaltsvorausberechnung, 2009, dargestellt. Regionale Unterschiede werden anhand der drei Ländergruppen verdeutlicht, die aufgrund ähnlicher Tendenzen im Haushaltsgründungsverhalten gebildet wurden: alte Flächenländer, neue Länder sowie Stadtstaaten. Im zweiten Teil wird auf die angenommene Bevölkerungsentwicklung in den kommenden Jahrzehnten eingegangen, da die demografischen Veränderungen zu einem wesentlichen Teil die künftige Entwicklung der Privathaushalte beeinflussen werden. Im dritten Teil werden die Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung für Deutschland und die drei Ländergruppen beschrieben. Eine Tabelle im Anhang enthält darüber hinaus die Ergebnisse nach Bundesländern. Abschließend informiert der Beitrag über das angewendete Verfahren und die Belastbarkeit der Ergebnisse.

1 Entwicklung der Privathaushalte zwischen 1991 und 2009

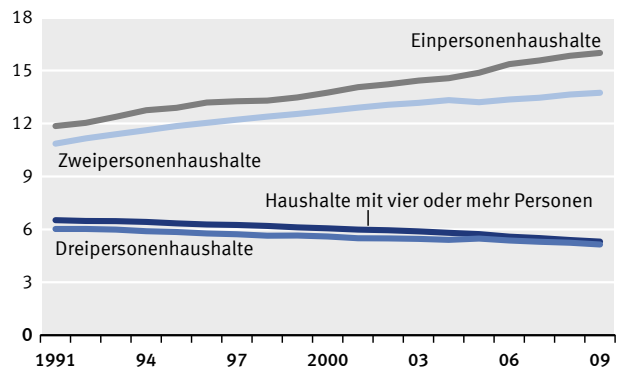
Eine wichtige Grundlage der Haushaltsvorausberechnung bilden die langfristigen Ergebnisse des Mikrozensus zur Entwicklung der Privathaushalte nach der Haushaltsgröße. Diese zeigen, wie sich die Zahl der Privathaushalte und die Relation zwischen den Haushalten mit einer, zwei, drei sowie mit vier oder mehr Personen zwischen 1991 und 2009 verändert haben. Der Fokus liegt auf den Entwicklungen in den letzten achtzehn Jahren, zum einen, weil für diesen Zeitraum deutschlandweit vergleichbare Daten vorliegen. Zum anderen steht dahinter die Überlegung, dass sich in diesem Zeitraum bestimmte Verhaltensmuster herausgebildet haben, die zumindest teilweise auch für die Entwicklung der Privathaushalte in der Zukunft relevant sein können.

1.1 Besonderheiten der Haushaltsstruktur

Seit Beginn der statistischen Nachweisung von Haushaltsstrukturen im früheren Bundesgebiet im Jahr 1957 zeigt sich

ein Trend zu kleineren Haushalten. Dieser wirkt sich in einer kontinuierlichen Zunahme der Zahl der Einpersonenhaushalte und Zweipersonenhaushalte (im Weiteren als kleine Haushalte bezeichnet) und in einer Abnahme der Zahl der Mehrpersonenhaushalte aus, zu welchen hier Haushalte mit drei sowie mit vier oder mehr Personen zählen. Auch im Zeitraum von 1991 bis 2009 führte diese Tendenz zu einer zunehmenden Haushaltszahl bei gleichzeitiger Veränderung der Haushaltsstruktur (siehe Schaubild 1). Die Gesamtzahl der Haushalte stieg in Deutschland von 35 Millionen im Jahr 1991 auf 40 Millionen im Jahr 2009 (+ 14 %). Die Zahl der Einpersonenhaushalte wuchs im gleichen Zeitraum um mehr als ein Drittel von knapp 12 Millionen auf 16 Millionen und die Zahl der Zweipersonenhaushalte um 27 % von knapp 11 Millionen auf rund 14 Millionen. Die Zahl der Mehrpersonenhaushalte nahm dagegen ab: Bei den Haushalten mit drei Mitgliedern betrug der Rückgang 15 % bei einer Abnahme von 6 Millionen auf 5 Millionen Haushalte und bei den Haushalten mit vier oder mehr Mitgliedern 18 % bei einer Abnahme von 7 Millionen auf 5 Millionen Haushalte (siehe Tabelle 1).

Schaubild 1 Privathaushalte in Deutschland nach der Haushaltsgröße
Millionen



Ergebnisse des Mikrozensus.

2011 - 01 - 0176

Hinter diesen Entwicklungen stehen Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung und in ihrem Verhalten bei der Gründung der Haushalte. Eine detaillierte Datenanalyse zeigt, dass sich in Deutschland trotz zahlreicher regionaler Besonderheiten drei Hauptmuster im Haushaltsbildungsverhalten unterscheiden lassen. Danach können folgende drei regionale Gruppen gebildet werden: die alten Flächenländer [dazu zählen die Länder des früheren Bundesgebietes (ohne Berlin-West), ausgenommen Hamburg und Bremen], die neuen Länder (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) und die Stadtstaaten (Berlin, Hamburg und Bremen).

Tabelle 1 und Schaubild 2 auf Seite 208 geben einen Überblick über die Unterschiede in der Struktur und Entwicklung der Privathaushalte zwischen den definierten Regionen in den letzten achtzehn Jahren. Im Jahr 1991 waren in den alten Flächenländern die Haushalte mit alleinlebenden Personen, die Zweipersonenhaushalte sowie die Mehrpersonenhaushalte, zu denen vor allem Familien mit Kindern gehören,

Tabelle 1 Entwicklung von Zahl und Struktur der Privathaushalte

	Einheit	Haushalte				
		insgesamt	mit ... Mitgliedern			
			1	2	3	4 oder mehr
Deutschland						
1991	Mill.	35,3	11,9	10,9	6,0	6,5
	%	100	33,6	30,8	17,1	18,5
2009	Mill.	40,2	16,0	13,7	5,1	5,3
	%	100	39,8	34,2	12,8	13,2
Veränderung 2009 gegenüber 1991	%	+ 14,0	+ 34,9	+ 26,5	- 14,6	- 18,5
Alte Flächenländer						
1991	Mill.	26,2	8,9	8,0	4,4	4,9
	%	100	34,0	30,5	16,8	18,7
2009	Mill.	30,2	11,6	10,3	3,9	4,5
	%	100	38,5	33,9	12,8	14,8
Veränderung 2009 gegenüber 1991	%	+ 15,2	+ 30,4	+ 28,1	- 12,1	- 8,9
Neue Länder						
1991	Mill.	6,1	1,6	2,0	1,2	1,3
	%	100	26,7	32,1	20,2	20,9
2009	Mill.	6,7	2,6	2,5	1,0	0,6
	%	100	39,4	37,5	14,5	8,6
Veränderung 2009 gegenüber 1991	%	+ 9,5	+ 61,6	+ 27,8	- 21,4	- 55,0
Stadtstaaten						
1991	Mill.	3,0	1,3	0,9	0,4	0,3
	%	100	44,6	30,7	13,1	11,6
2009	Mill.	3,3	1,8	1,0	0,3	0,3
	%	100	52,6	29,9	9,2	8,3
Veränderung 2009 gegenüber 1991	%	+ 12,5	+ 32,6	+ 9,6	- 20,7	- 19,7

in etwa gleich stark vertreten: Der Anteil der Einpersonenhaushalte betrug 34 %, der Anteil der Zweipersonenhaushalte 30,5 %, von den Mehrpersonenhaushalten kamen die Dreipersonenhaushalte auf einen Anteil von rund 17 % und die Haushalte mit vier oder mehr Personen auf einen von knapp 19 %. Bis 2009 stieg die Zahl der Einpersonenhaushalte und der Zweipersonenhaushalte in den alten Flächenländern um jeweils etwa 30 %. Ihr jeweiliger Anteil an allen Haushalten nahm um 4 beziehungsweise 3 Prozentpunkte zu. Die Zahl der Dreipersonenhaushalte wie auch der Haushalte mit vier oder mehr Personen ging dagegen zurück, sodass ihre Anteile an allen Haushalten in den alten Flächenländern im Jahr 2009 nur noch knapp 13 % beziehungsweise knapp 15 % betragen.

In den neuen Ländern war im ersten Jahr nach der deutschen Vereinigung der Anteil der Haushalte von Alleinlebenden noch um 7 Prozentpunkte geringer als in den alten Flächenländern (knapp 27 %). Der Anteil der Zweipersonenhaushalte war mit 32 % etwa gleich hoch und die Anteile der Haushalte mit drei Personen und der Haushalte mit vier oder mehr Personen, die jeweils gut 20 % betragen, waren etwas höher als in den alten Flächenländern. In den folgenden achtzehn Jahren erlebten die neuen Länder eine rasante „Zersplitterung“ der Mehrpersonenhaushalte. Dies führte zu folgenden Veränderungen in der Haushaltsstruktur: Die Zahl der Einpersonenhaushalte stieg um 62 %, die der Zweipersonenhaushalte um 28 %. Gleichzeitig ging die Zahl der Dreipersonenhaushalte um ein Fünftel (- 21 %) zurück und die Zahl der Haushalte mit vier oder mehr Personen um mehr als die Hälfte (- 55 %). Im Jahr 2009 waren schließlich die Anteile der Einpersonenhaushalte und Zweipersonenhaushalte in den neuen Ländern mit 39 % beziehungsweise 37 % größer

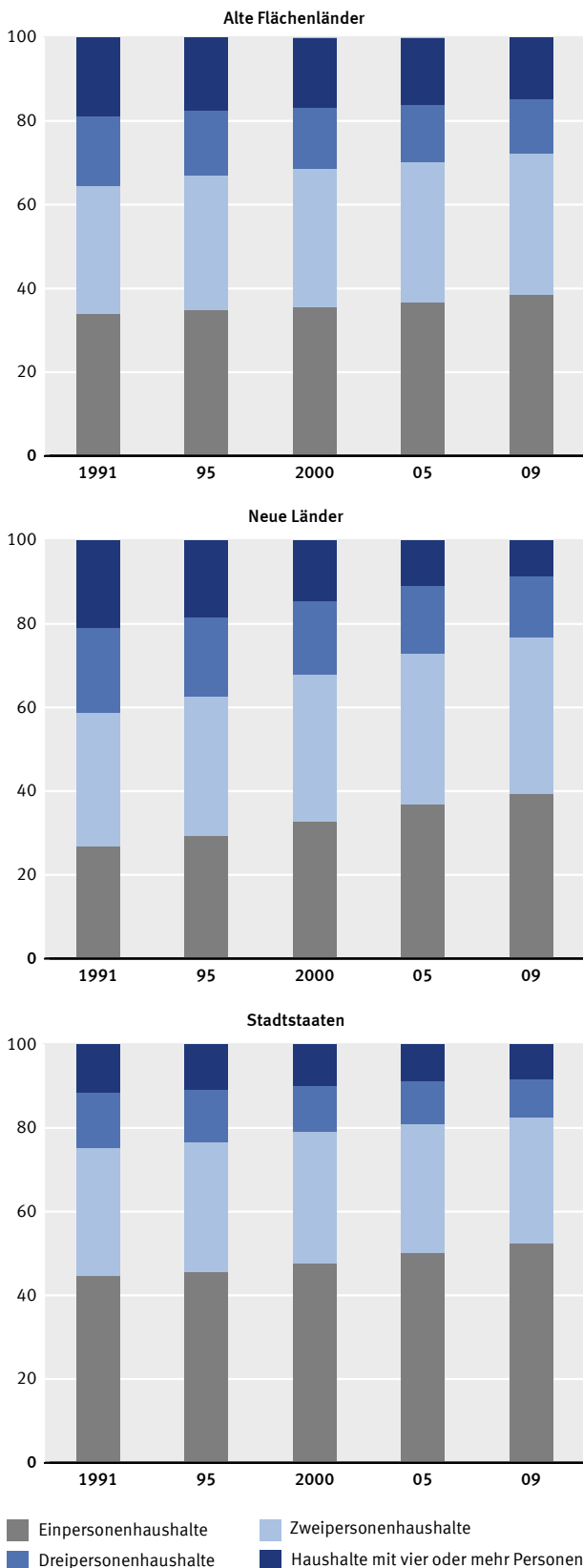
als in den alten Flächenländern. Der Anteil der Dreipersonenhaushalte lag nicht mehr um rund 3,5 Prozentpunkte höher, wie im Jahr 1991, sondern nur noch um 1,7 Prozentpunkte, und der Anteil der Haushalte mit vier oder mehr Personen war mit knapp 9 % um 6 Prozentpunkte geringer als der in den alten Flächenländern.

Für die Stadtstaaten ist die starke Verbreitung der kleinen Haushalte besonders charakteristisch. Bereits im Jahr 1991 betrug hier der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten 45 % und war damit höher als der entsprechende Anteil in den Flächenländern fast zwei Jahrzehnte später, im Jahr 2009. Der Anteil der Zweipersonenhaushalte war im Jahr 1991 mit knapp 31 % ähnlich hoch wie in den alten Flächenländern. Die Anteile der Haushalte mit drei Mitgliedern und der Haushalte mit vier oder mehr Mitgliedern waren aber mit 13 % beziehungsweise rund 12 % deutlich geringer. Bis 2009 stieg die Zahl der Einpersonenhaushalte noch um ein Drittel (+ 33 %) an, während die Zahl der Mehrpersonenhaushalte um ein Fünftel (- 20 %) abnahm. Die Zahl der Zweipersonenhaushalte erhöhte sich verhältnismäßig gering um + 10 %. Diese Veränderungen führten im Jahr 2009 zu einer Haushaltsstruktur in den Stadtstaaten, bei der 82 % aller Haushalte Einpersonenhaushalte und Zweipersonenhaushalte waren. Lediglich in jedem sechsten Haushalt in den Stadtstaaten wohnten mehr als zwei Personen.

1.2 Soziodemografische Determinanten der Haushaltsstruktur

Die Haushaltsgröße spiegelt die Formen des Zusammenlebens der Bevölkerung wider. Da die meisten Haushalte nur aus einer Familie, Lebensgemeinschaft oder aus alleinle-

Schaubild 2 Struktur der Haushalte nach der Haushaltsgröße
Prozent



Ergebnisse des Mikrozensus.

2011 - 01 - 0177

benden Personen bestehen², hängen die Lebensform und die Haushaltsgröße eng zusammen. Die Entwicklung der Lebensformen der Bevölkerung wird von vielfältigen demografischen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Faktoren beeinflusst. Dieses Kapitel beschränkt sich auf einige wichtige und empirisch nachvollziehbare Einflüsse und erhebt keinen Anspruch auf eine vollständige Analyse der Haushaltsbildungsprozesse.

Die meisten Einpersonenhaushalte bestehen aus Frauen ab 60 Jahren

Die Zahl der alleinlebenden Menschen nahm zwischen 1991 und 2009 von knapp 12 Millionen auf 16 Millionen zu. Allerdings war die Entwicklung bei Männern und Frauen je nach Altersklasse unterschiedlich. In 40 % aller Einpersonenhaushalte lebten 1991 Frauen im Alter ab 60 Jahren. Diese mit Abstand größte Gruppe der Einpersonenhaushalte ist gleichzeitig die einzige, deren absolute Größe nicht zugenommen hat und deren relativer Anteil bis 2009 um etwa zehn Prozentpunkte zurückgegangen ist. Die zweitgrößte Gruppe der Einpersonenhaushalte stellen Männer im Alter von 20 bis 39 Jahren. Diese Gruppe ist absolut etwas größer geworden, ihr Anteil an den Einpersonenhaushalten ist stabil bei 19 % geblieben. Rasant hat dagegen die Zahl der Haushalte zugenommen, in denen Männer im Alter zwischen 40 und 59 Jahren allein leben. Sie ist von 1,2 Millionen im Jahr 1991 auf 2,8 Millionen im Jahr 2009 gestiegen, der Anteil dieser Haushalte an allen Einpersonenhaushalten nahm im gleichen Zeitraum von 10 % auf 17 % zu. Auch die übrigen Einpersonenhaushalte, in denen Frauen im Alter unter 60 Jahren sowie Männer im Alter ab 60 Jahren leben, haben zahlenmäßig um etwa 50 % zugenommen.

Zu dieser Entwicklung hat ein ganzes Bündel unterschiedlicher Einflüsse beigetragen. Der nach wie vor sehr hohe Anteil der älteren Frauen in Einpersonenhaushalten ist sicherlich vor allem auf die höhere fernere Lebenserwartung der Frauen im Vergleich zu den Männern zurückzuführen. Zwischen 1991 und 2009 zeigt sich jedoch, dass die Zahl der Frauen ab 60 Jahren in Einpersonenhaushalten stabil geblieben ist, obwohl die weibliche Bevölkerung im entsprechenden Alter um rund 2 Millionen zugenommen hat. Ein wichtiger Grund hierfür liegt darin, dass die Lebenserwartung der Männer stärker gestiegen ist als die der Frauen: Die Differenz zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung der 60-jährigen Frauen und Männer ging dadurch von 4,4 Jahren (Sterbetafel 1991/1993) auf 3,8 Jahre (Sterbetafel 2007/2009) zurück. Der zweite wesentliche Grund besteht darin, dass Menschen immer länger in einer relativ guten gesundheitlichen Verfassung leben. Immer mehr Menschen im höheren Alter können dank dieser Entwicklung selbstständig in Privathaushalten leben und wirtschaften. Diese Überlegung wird zum einen durch die gestiegene Zahl der ab 60-Jährigen in Zweipersonenhaushalten (siehe nächster Abschnitt) und zum anderen durch die steigende Zahl der

² Das Zusammenwohnen in einem Haushalt von beispielsweise drei oder mehr Generationen oder eines Ehepartners und einer alleinstehenden nicht direkt verwandten Person ist in Deutschland selten. Nach Angaben des Mikrozensus betrug der Anteil der Haushalte mit mehr als einer „Lebensform“ im Jahr 2009 lediglich 3 %. Siehe dazu Hammes, W./Rübenach, S. P.: „Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung“ in WiSta 10/2010, Seite 905 ff.

Männer im Alter ab 60 Jahren in Einpersonenhaushalten bestätigt.

Dass auch die Zahl der Einpersonenhaushalte mit jüngeren Menschen wächst, ist unter anderem auf das Aufschieben der Familiengründung in ein höheres Alter und auf die Zunahme der Partnerschaften mit separater Haushaltsführung zurückzuführen. Das durchschnittliche Heiratsalter stieg zwischen 1991 und 2009 für ledige Frauen von 26,1 auf 30,2 Jahre und für ledige Männer von 28,5 auf 33,1 Jahre an. Die Zahl der Eheschließungen ging um 17% zurück, die Zahl der gerichtlichen Ehescheidungen stieg gleichzeitig um etwa 36%. Des Weiteren begünstigt die immer größere räumliche Mobilität der Berufstätigen, Auszubildenden und Studierenden aus dem In- und Ausland die Gründung von Einpersonenhaushalten.³ Auch die intensive Binnenwanderung zwischen den neuen und alten Bundesländern sowie eine rasche Entspannung auf dem ostdeutschen Wohnungsmarkt haben die Abspaltung und Verbreitung der Einpersonenhaushalte in den 1990er-Jahren stark beschleunigt.

Immer mehr ältere Menschen leben zu zweit

Ein weiterer Trend, der die Entwicklung der Privathaushalte prägt, ist die Zunahme der Zweipersonenhaushalte. Die in Zweipersonenhaushalten lebende Bevölkerung bestand im Jahr 1991 zu 23% aus 20- bis unter 40-Jährigen, zu 37% aus 40- bis unter 60-Jährigen sowie zu 40% aus 60-Jährigen und Älteren. Bis 2009 ist die in Zweipersonenhaushalten lebende Bevölkerung deutlich älter geworden: Die Zahl der ab 60-Jährigen in Zweipersonenhaushalten nahm um gut 50% zu, ihr Anteil stieg auf 49%. Die Anteile der beiden jüngeren Altersgruppen, die zahlenmäßig relativ stabil geblieben sind, sind entsprechend gesunken: der der 20- bis unter 40-Jährigen auf 19% und der der 40- bis unter 60-Jährigen auf 32%.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen vor allem in der wachsenden Zahl der Menschen ab 60 Jahren. Diese nahm zwischen 1991 und 2009 um 4,8 Millionen zu. Bessere Gesundheit im Alter und gestiegene fernere Lebenserwartung (bei 60-jährigen Frauen um 2,5 Jahre und bei 60-jährigen Männern um 3,3 Jahre) führen vor diesem Hintergrund dazu, dass immer mehr ältere Menschen in Privathaushalten leben. Neben den Haushalten, in denen eine Person im Alter ab 60 Jahren mit einer jüngeren Person zusammenwohnt, hat nach Angaben des Mikrozensus auch die Zahl der sogenannten Seniorenhaushalte zugenommen.⁴

Weniger Familien mit Kindern

Die rückläufigen Geburtenzahlen führen insgesamt zu immer weniger Haushalten mit Kindern. Dazu gehören die meisten Haushalte mit drei oder mehr Mitgliedern, wobei die Dreipersonenhaushalte meistens Familien mit einem Kind und die Haushalte mit vier oder mehr Mitgliedern in der Regel

Familien mit mehr als einem Kind sind. Die Ausnahme bilden – neben der geringen Zahl der Haushalte mit mehr als einer Lebensform, wie zum Beispiel Haushalte mit drei Generationen – die Haushalte der alleinerziehenden Elternteile. Auf die Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern entfallen jedoch, nach Angaben des Mikrozensus, mindestens 80% aller Familien mit Kindern.⁵

Die endgültige Kinderzahl je Frau nimmt zwar deutschlandweit ab, je nach Region unterscheiden sich jedoch sowohl Ursachen als auch Folgen dieser Entwicklung. In den alten Flächenländern verfestigte sich einerseits der Trend zu Lebensformen ohne Kind. Andererseits ist hier die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter weitgehend stabil geblieben und liegt bei etwa zwei⁶ (siehe Tabelle 2). Insofern wird die in der soziodemografischen Forschung formulierte These von einer Polarisierung⁷ zwischen den „kinderlosen“ Lebensformen auf der einen Seite und den Familien mit mehr als einem Kind auf der anderen Seite für die alten Flächenländer bestätigt. Auch in der Haushaltsstruktur spiegelt sich diese Entwicklung wider: Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen nahm zwar aufgrund der rückläufigen Geburtenzahl zwischen 1991 und 2009 insgesamt von 35% auf 28% ab. Innerhalb der Mehrpersonenhaushalte blieb jedoch das Verhältnis zwischen dem prozentualen Anteil der Haushalte mit drei Personen (meistens Familien mit nur einem Kind) einerseits und der Haushalte mit vier oder mehr Personen (meistens Familien mit zwei oder mehr Kindern) andererseits an den Mehrpersonenhaushalten stabil bei etwa 46% zu 54%.

Tabelle 2 Anteil der kinderlosen Frauen und durchschnittliche Zahl der Kinder je Mutter bis zum erreichten Alter

Ergebnis des Mikrozensus 2008

	Kinderlose Frauen		Mütter	
	Alter im Jahr 2008			
	25 bis 34 Jahre ¹	35 bis 49 Jahre ²	25 bis 34 Jahre ¹	35 bis 49 Jahre ²
	Anteil an allen Frauen der Jahrgänge, in %		durchschnittliche Kinderzahl je Mutter ³	
Alte Flächenländer	57	22	1,7	2,0
Neue Länder	48	11	1,5	1,8
Stadtstaaten	68	30	1,6	1,9

1 Jahrgänge 1974 bis 1983.

2 Jahrgänge 1959 bis 1973.

3 Einbezogen sind alle leiblichen Kinder der Mutter unabhängig vom Alter und Wohnort.

In den neuen Ländern ist die Kinderlosigkeit geringer als im früheren Bundesgebiet. Der Geburtenrückgang Anfang der 1990er-Jahre führte hier aber zu einer starken Abnahme der Geburtenzahl und zur Verbreitung der Ein-Kind-Familie.⁸

5 „Alleinerziehende in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2009“, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2010, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2010 (www.destatis.de, Pfad: Presse → Pressekonferenzen).

6 „Mikrozensus 2008: Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland“, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009 (www.destatis.de, Pfad: Bevölkerung → Geburten und Sterbefälle → Geburten und Kinderlosigkeit in Deutschland).

7 Siehe Dorbritz, J.: „Familienbildung und -lösung in Deutschland – theoretische Reflektionen und demographische Trends“ in Roloff, J./Dorbritz, J. (Herausgeber): „Familienbildung in Deutschland Anfang der 90er Jahre“, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 30, Opladen 2000.

8 Siehe Fußnote 6.

3 „Wirklich neu sind die meisten Formen beruflicher Mobilität nicht, auch wenn sich Ausmaß, Anlass und Intensität verändert haben. Neu dagegen ist, dass es immer mehr Menschen nicht gelingt, Berufserfolg und Familie zu vereinbaren.“ in Schneider, N. F.: „Berufsmobilität und Lebensform: sind berufliche Mobilitätsfordernisse in Zeiten der Globalisierung noch mit der Familie vereinbar?“, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Herausgeber), Band 208, Stuttgart 2002.

4 Siehe Hammes, W./Rübenach, S. P., Fußnote 2.

Diese Entwicklung wirkte sich auf die Haushaltsgröße aus: Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen, der im Jahr 1991 mit 41 % noch deutlich höher als in den alten Flächenländern gewesen war (35 %), ging bis 2009 auf 23 % zurück (alte Flächenländer: 28 %). Gleichzeitig hat sich in den neuen Ländern – im Unterschied zu den alten Flächenländern – auch die Relation zwischen dem prozentualen Anteil der Haushalte mit drei Personen einerseits und der Haushalte mit vier oder mehr Personen andererseits an den Mehrpersonenhaushalten stark verschoben: von 49 % zu 51 % im Jahr 1991 auf 63 % zu 37 % im Jahr 2009.

In den Stadtstaaten ist die Polarisierung zwischen den Lebensformen mit und den Lebensformen ohne Kind ähnlich ausgeprägt wie in den alten Flächenländern. Allerdings ist hier das Niveau der Kinderlosigkeit noch höher. Bereits 1991 bestand in den Stadtstaaten deshalb lediglich jeder vierte Haushalt aus drei oder mehr Personen (25 %). Bis 2009 sank der Anteil dieser Haushalte auf 18 %. Aufgrund der relativ stabilen durchschnittlichen Zahl der Kinder je Mutter blieb hier aber das Verhältnis zwischen dem Anteil der Haushalte mit drei Personen und dem der Haushalte mit vier oder mehr Personen an den Mehrpersonenhaushalten in den letzten 18 Jahren fast unverändert bei 53 % zu 47 %.

1.3 Annahmen zur künftigen Entwicklung der Privathaushalte

Für die künftige Entwicklung wird mit einer Fortsetzung des Trends zu kleineren Haushalten gerechnet. Dafür sprechen folgende Indizien: Die weiter sinkende Alterssterblichkeit und die immer noch höhere Lebenserwartung der Frauen sowie die gegenüber der bei den Frauen schneller zunehmende Lebenserwartung der Männer führen künftig zu mehr Einpersonen- und Zweipersonenhaushalten im Senioralter. Hinzu kommen die niedrige Geburtenhäufigkeit, die Zunahme der Partnerschaften mit separater Haushaltsführung sowie die hohe berufliche Mobilität, was für mehr kleinere Haushalte bei der Bevölkerung im jüngeren und mittleren Alter spricht. Lediglich in den neuen Ländern, die nach der deutschen Vereinigung innerhalb kürzester Zeit gravierende Veränderungen in ihrer Bevölkerung und in den Haushaltsstrukturen erlebt haben, wird mittelfristig mit einer Abschwächung der Dynamik hin zu kleineren Haushalten gerechnet.

Diese Annahme wird in der Variante Trend der Haushaltsvorausberechnung umgesetzt.

2 Bevölkerungsentwicklung bis 2030 als Grundlage der Haushaltsvorausberechnung

Die künftige Entwicklung der Privathaushalte wird nicht nur von den im ersten Teil beschriebenen Trends im Haushaltsgründungsverhalten beeinflusst. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Entwicklung der Bevölkerung im Vorausrechnungszeitraum. Die Grundlage hierfür liefert, wie in der Vorbemerkung erwähnt, die Variante 1-W1 der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Übersicht 2

Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung zeigt die Bevölkerungsentwicklung ausgehend vom Jahr 2008 bis zum Jahr 2060. Sie umfasst insgesamt zwölf Varianten und drei Modellrechnungen. Die bei der Haushaltsvorausberechnung 2010 zugrunde gelegte Variante 1-W1 markiert die Untergrenze des sogenannten „mittleren“ Pfads der Bevölkerungsentwicklung. Diese würde sich bei der Fortsetzung der aktuell beobachteten demografischen Trends ergeben: Die Geburtenhäufigkeit bleibt dabei stabil bei etwa 1,4 Kindern je Frau, während die Mütter bei der Geburt ihrer Kinder zunehmend älter werden. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt steigt bis zum Jahr 2060 für Männer auf 85,0 Jahre und für Frauen auf 89,2 Jahre, was einem Zuwachs von 7,8 beziehungsweise 6,8 Jahren im Vergleich zur Lebenserwartung bei Geburt in Deutschland im Zeitraum 2006 bis 2008 entspricht.

Der Außenwanderungssaldo, der sich aus der Differenz der Zuzüge nach und der Fortzüge aus Deutschland ergibt, steigt bis zum Jahr 2014 auf 100 000 Personen und verharnt dann auf diesem Niveau. (In der Variante 1-W2, die der Obergrenze des „mittleren“ Entwicklungspfads entspricht, wird bei gleichen Annahmen zur Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung unterstellt, dass der jährliche Wanderungssaldo auf 200 000 Personen bis zum Jahr 2020 steigt und anschließend konstant bleibt. Aus den beiden Wanderungsannahmen ergibt sich ein Korridor, in dem sich das künftige Wanderungsgeschehen abspielen dürfte.)

Zur Binnenwanderung wird angenommen, dass der Anteil der Bevölkerung, der in ein anderes Bundesland fortzieht, bis zum Jahr 2020 konstant bleibt und den durchschnittlichen altersspezifischen Fortzugsraten der Jahre 2005 bis 2007 entspricht. Die Zuzüge eines Bundeslandes ergeben sich als Summe der Fortzüge der übrigen 15 Länder in dieses Land. Der Wanderungsverlust der neuen an die alten Länder wird aufgrund der rückläufigen Bevölkerungszahl von etwa 48 000 im Basiszeitraum auf etwa 14 000 bis zum Jahr 2020 sinken. Zwischen den Jahren 2020 und 2030 nimmt im angewendeten Modell die Intensität der Binnenwanderung ab. Dies wird erreicht, indem die Fortzugsraten zwischen 2021 und 2030 allmählich auf Null abgesenkt werden.

Die zwischen Bund und Ländern koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung liefert aufgrund abgestimmter Annahmen und gleicher Berechnungsmethoden konsistente und vergleichbare Ergebnisse für Deutschland und alle Bundesländer.

Die Bevölkerungszahl und die Altersstruktur stehen in enger kausaler Beziehung zueinander. Insbesondere der aktuelle markante Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands ist ein wesentlicher Einflussfaktor für die Bevölkerungsentwicklung in den kommenden Jahrzehnten. Seine Auswirkungen sind sehr vielschichtig, deshalb bedarf es mit Blick auf das Thema dieses Beitrags einer Fokussierung nur auf Entwicklungen, die für die künftige Zahl und Struktur der Privathaushalte relevant sind.

Die Haushaltsvorausberechnung beruht auf den Trends für die drei Ländergruppen, die – wie im Teil 1 gezeigt – homo-

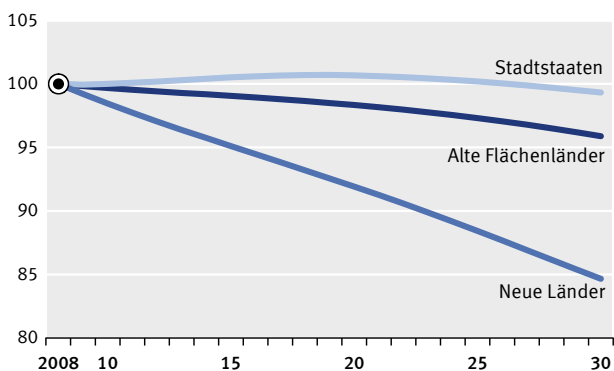
gene Züge im Verhalten der Bevölkerung bei der Haushaltsbildung aufweisen: alte Flächenländer, neue Länder und Stadtstaaten. Auch hinsichtlich der demografischen Entwicklung weisen diese Ländergruppen Besonderheiten auf. Deshalb bezieht sich die folgende Beschreibung neben den künftigen Veränderungen in der Bevölkerung Deutschlands auch auf die Bevölkerungsentwicklung in den drei Gebieten.

2.1 Bevölkerungszahl wird vor allem in den Flächenländern abnehmen

Die Bevölkerungszahl ist in Deutschland bereits seit 2003 rückläufig. Dieser Rückgang wird sich künftig voraussichtlich fortsetzen. Ende 2009 lebten nach den Ergebnissen der Bevölkerungsfortschreibung 81,8 Millionen Menschen in Deutschland. Im Jahr 2030 werden es nach der hier betrachteten Variante der Bevölkerungsvorausberechnung rund 77 Millionen Menschen sein.⁹

In der Entwicklung der Bevölkerungszahl treten deutliche regionale Unterschiede auf (siehe Schaubild 3). Am stärksten wird die Bevölkerungszahl in den neuen Ländern zurückgehen, und zwar um 15% von aktuell rund 13 Millionen auf 11 Millionen im Jahr 2030. In den alten Flächenländern wird die Bevölkerungszahl ebenfalls abnehmen, jedoch sehr allmählich von 63 Millionen im Jahr 2009 auf gut 60 Millionen im Jahr 2030 (-4%). In den Stadtstaaten bleibt die Bevölkerungszahl dagegen relativ stabil und bewegt sich in den kommenden zwei Jahrzehnten um knapp 6 Millionen.¹⁰

Schaubild 3 Entwicklung der Bevölkerungszahl bis 2030
2008 = 100



Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Variante 1-W1).

2011 - 01 - 0178

Diese Unterschiede in der regionalen Entwicklung ergeben sich zum einen aus der natürlichen Bevölkerungsbilanz (siehe Tabelle 3): In allen drei Gebieten wird die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten im Zeitraum von 2009 bis 2030 übersteigen, sodass ein sogenanntes Geburtendefizit entsteht. Aufgrund der Disparitäten im Bevölkerungsaufbau

wird die Höhe des Geburtendefizits in Relation zur Bevölkerungszahl regional unterschiedlich sein. Besonders gravierend wird sich das Geburtendefizit auf die Einwohnerzahl der neuen Länder auswirken: Im Zeitraum von 2009 bis 2030 wird es sich auf rund 1,9 Millionen kumulieren, was 14% der gesamten Bevölkerungszahl des Jahres 2008 entspricht. In den alten Flächenländern wird das kumulierte Geburtendefizit dagegen 7% und in den Stadtstaaten lediglich 4% der jeweiligen Bevölkerungszahl des Jahres 2008 betragen.

Tabelle 3 Bevölkerungsbilanz 2008 bis 2030

1 000 Personen

	Alte Flächenländer	Neue Länder	Stadtstaaten
Bevölkerung am 31.12.2008 ¹	63 064	13 023	5 860
Kumulierte Bevölkerungsbewegungen von 2009 bis 2030 ²			
Lebendgeborene	11 185	1 793	1 125
Gestorbene	15 572	3 665	1 362
Natürliche Bevölkerungsbilanz	- 4 387	- 1 872	- 237
Gesamtwanderungssaldo ..	+ 1 789	- 127	+ 197
darunter:			
unter 20-Jährige	+ 472	- 19	- 7
20- bis 34-Jährige	+ 1 088	- 129	+ 443
35- bis 64-Jährige	+ 313	+ 4	- 167
65-Jährige und Ältere	- 85	+ 17	- 71
Binnenwanderung	+ 363	- 338	- 25
Außenwanderung	+ 1 426	+ 211	+ 222
Bevölkerung am 31.12.2030	60 466	11 025	5 820

- 1 Die Werte weichen vom Ergebnis der Bevölkerungsfortschreibung leicht ab, da die in der Modellrechnung verwendete Bevölkerung ab 95 Jahre auf einer Schätzung beruht.
- 2 Abweichungen in den Summen aufgrund von Rundungsdifferenzen möglich.

Zum anderen profitieren die Regionen in sehr unterschiedlichem Maß von der Wanderung. In den alten Flächenländern und in den Stadtstaaten wird der kumulierte Wanderungssaldo der Jahre 2009 bis 2030 (Differenz zwischen Zuzügen in die Region und Fortzügen aus der Region) positiv sein und in beiden Fällen etwa 3% der Bevölkerungszahl des Basisjahres 2008 betragen. Dieser Wanderungssaldo kann zwar das Geburtendefizit nicht ausgleichen, dämpft es jedoch erheblich. In den neuen Ländern wird dagegen die Zahl der Fortgezogenen die der Zugezogenen um 127 000 Personen übersteigen. Netto wird damit fast 1% der Bevölkerung des Jahres 2008 bis 2030 aus den neuen Ländern abwandern. Der aufgrund eines hohen Geburtendefizits ohnehin erwartete Bevölkerungsrückgang wird in den neuen Ländern durch diesen negativen Wanderungssaldo noch verstärkt.

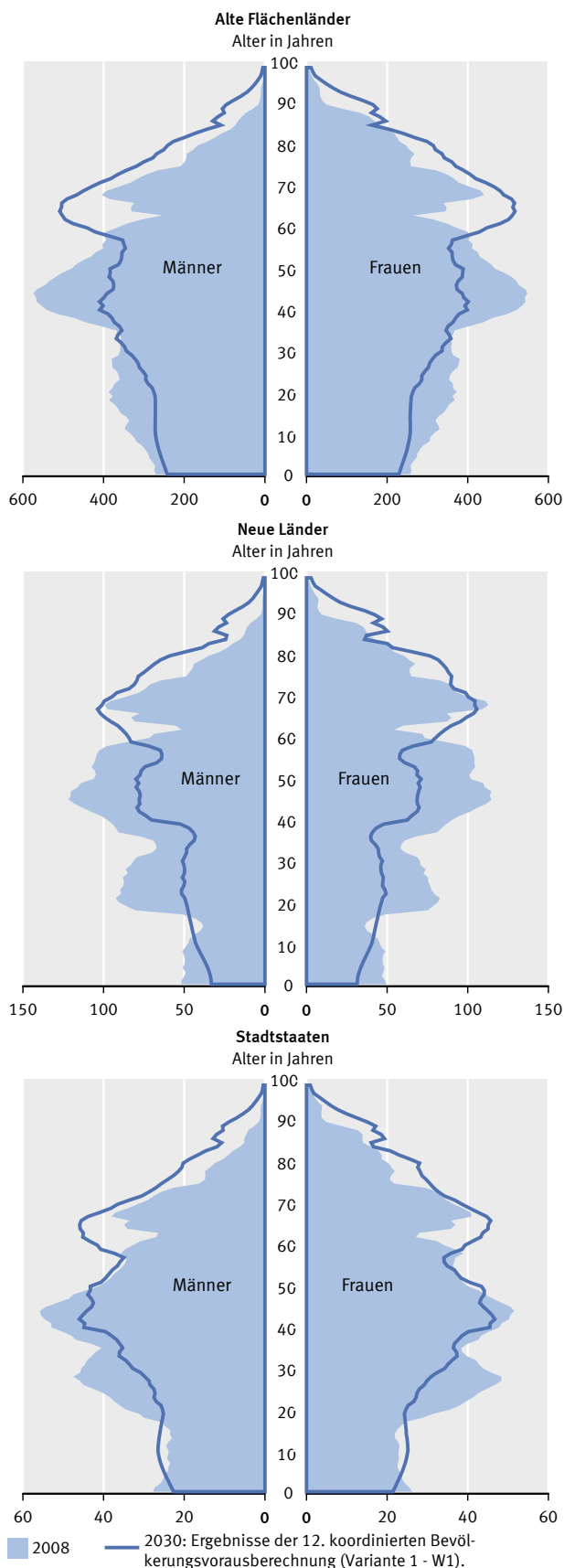
2.2 Aktuelle regionale Disparitäten wirken bei der künftigen Entwicklung der Altersgruppen nach

Zu Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Alter trägt in kommenden Jahrzehnten neben den Bevölkerungsbewegungen vor allem der aktuelle Altersaufbau der Bevölkerung bei. Bereits im Ausgangsjahr der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, 2008, war die Bevölkerung in den neuen Ländern durchschnittlich älter als in den westlichen Flächenländern und in den Stadt-

⁹ Die ausführlichen Ergebnisse bis 2060 stehen im Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin „Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“ sowie unter www.destatis.de, Pfad: Bevölkerung → Vorausberechnung Bevölkerung zur Verfügung.

¹⁰ Mehr zur Entwicklung in den Bundesländern siehe Statistisches Bundesamt (Herausgeber): „Demografischer Wandel in Deutschland: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern“, Heft 1, Wiesbaden 2011.

Schaubild 4 Altersaufbau der Bevölkerung 2008 und 2030
1 000 Personen



2011 - 01 - 0179

staaten. Diese Diskrepanz wird sich künftig weiter verschärfen (siehe Schaubild 4).

Schaubild 5 verdeutlicht die regionalen Besonderheiten in der Entwicklung der Bevölkerung nach vier Altersgruppen, die für die Veränderung der Bevölkerung in Privathaushalten besonders relevant sind: 0- bis 19-Jährige, 20- bis 39-Jährige, 40- bis 59-Jährige sowie 60-Jährige und Ältere.

Die Zahl der unter 20-Jährigen wird in den alten Flächenländern kontinuierlich sinken. Von 2008 bis 2030 ist hier mit einem Rückgang von 12,6 Millionen auf 10,3 Millionen Kinder und junge Menschen zu rechnen (-18%). Diese Entwicklung resultiert aus der seit Anfang der 1990er-Jahre abnehmenden Geburtenzahl. Bis 2020 wird sich zwar voraussichtlich stabilisieren, danach aber wieder sinken.

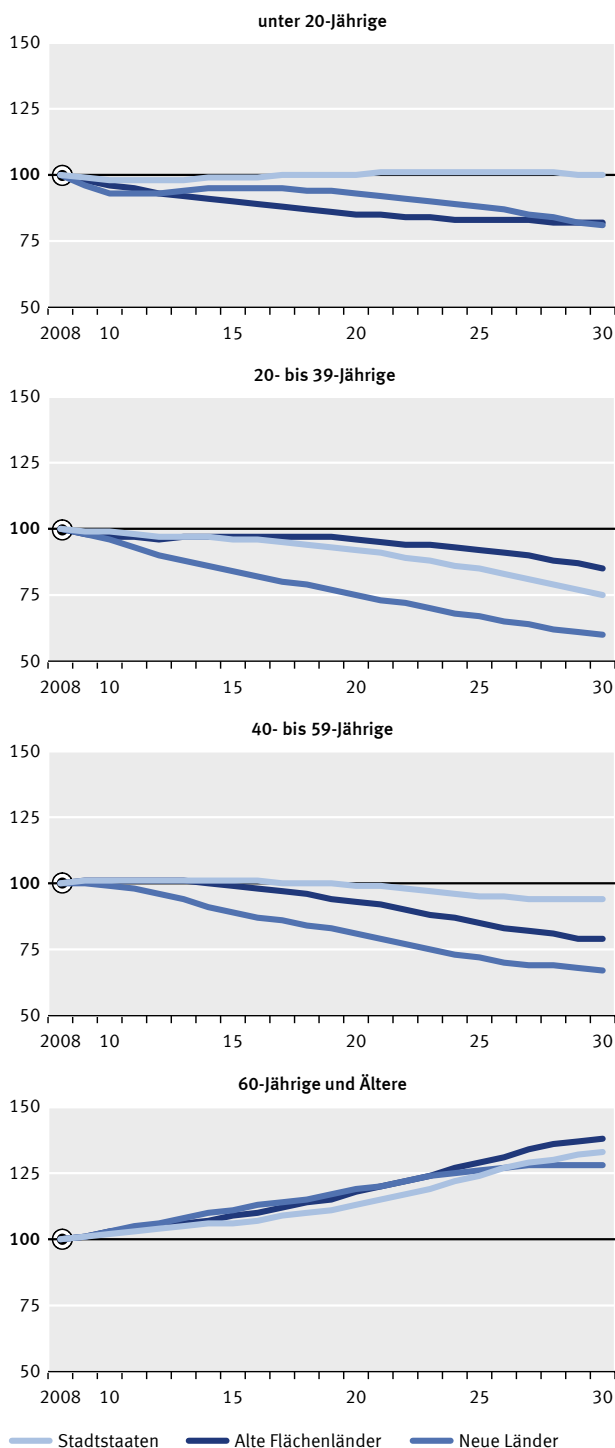
In den neuen Ländern wird die Zahl der unter 20-Jährigen aufgrund des Geburtentiefs der 1990er-Jahre noch bis etwa 2012 abnehmen. Danach wachsen die besonders „kleinen“ Jahrgänge der 1990er-Jahre aus dieser Altersgruppe heraus. Deshalb wird die Zahl der unter 20-Jährigen hier zwischenzeitlich leicht ansteigen, bevor sie ab etwa 2018 wieder rückläufig wird. Schließlich beträgt der Rückgang der Zahl der unter 20-Jährigen bis 2030 in den neuen Ländern 19%: von knapp 2 Millionen im Jahr 2008 auf 1,6 Millionen im Jahr 2030.

In den Stadtstaaten entwickelt sich diese junge Altersgruppe ganz anders: Sie bleibt, abgesehen von kleinen Schwankungen, stabil bei knapp 1 Million Personen. Den Stadtstaaten kommen dabei drei Faktoren zugute: Erstens hat die Zahl der Kinder dort in den letzten zehn Jahren leicht zugenommen, weil es mehr potenzielle Eltern aus den Jahrgängen der späten 1960er- und 1980er-Jahre gab. Zum zweiten wird die Geburtenzahl bis Mitte der 2020er-Jahre trotz einer weiterhin niedrigen zusammengefassten Geburtenziffer stabil sein. Ursache dafür ist, dass die angenommene Wanderung unter anderem zu einem Anstieg der Zahl der 30- bis 39-jährigen Frauen bis zum Anfang der 2020er-Jahre führen wird. Da für diese Frauengruppe gleichzeitig eine steigende Geburtenhäufigkeit angenommen wurde, kompensieren die beiden Effekte zusammen den Geburtenrückgang bei jüngeren Frauen. Drittens trägt schließlich die ab Mitte der 2020er-Jahre positive Wanderungsbilanz zur Stabilität der Zahl der unter 20-Jährigen in den Stadtstaaten bei¹¹.

Die Zahl der Menschen in einer Altersgruppe wird zum einen von der zahlenmäßigen Besetzung der Jahrgänge beeinflusst, die in diese Altersgruppe aufsteigen oder aus ihr herauswachsen. Zum anderen wird sie von Wanderungsgewinnen beziehungsweise Wanderungsverlusten geprägt. In der Altersgruppe der 20- bis 39-Jährigen wird die Zahl der Menschen, die 40 Jahre alt werden und diese Altersgruppe verlassen, künftig fast immer höher sein als die Personenzahl, die 20 Jahre alt wird und in diese Altersgruppe aufrückt. Dies gilt für alle drei betrachteten Gebiete. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass der Rückgang der Zahl der 20- bis 39-Jährigen in den alten Flächenländern und in

¹¹ Diese Wanderungsgewinne ergeben sich aus der Summe der Außen- und Binnenwanderungssalden. Bis 2020 verzeichnen die Stadtstaaten per saldo eine höhere Abwanderung der unter 20-Jährigen. Da im Vorausrechnungsmodell zwischen 2020 und 2030 eine Reduktion der Fortzugsraten angenommen wurde, fallen die Binnenwanderungsverluste der Stadtstaaten in diesem Zeitraum immer geringer aus.

Schaubild 5 Entwicklung der Bevölkerungszahl bis 2030 nach Altersgruppen
2008 = 100



Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Variante 1-W1).

2011 - 01 - 0180

den Stadtstaaten dank deren Wanderungsgewinnen etwas später beginnen wird. In den neuen Ländern wird dagegen der Rückgang dieser Altersgruppe durch die Binnenwanderungsverluste noch verstärkt. Im Ergebnis sinkt die Zahl der Menschen im Alter zwischen 20 und 39 Jahren von 2008 bis 2030 in den alten Flächenländern von 15,3 Millionen auf

13,1 Millionen oder um 15 %, in den neuen Ländern von 3,1 Millionen auf 1,9 Millionen oder um 40 % und in den Stadtstaaten von 1,7 Millionen auf 1,3 Millionen oder um 25 %.

Die Entwicklung in der Altersgruppe der 40- bis 59-Jährigen wird vor allem von der aktuellen Altersstruktur bestimmt. Diese Altersgruppe schließt heute die „stark“ besetzten Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre ein. Insbesondere in den alten Flächenländern dominiert sie den gesamten Altersaufbau und umfasst fast 4 Millionen Personen mehr als die Gruppe der 20- bis 39-Jährigen. Während die Jahrgänge der heute 40- bis 59-Jährigen in den kommenden zwei Jahrzehnten nach und nach das Alter von 60 Jahren erreichen und in die nächsthöhere Altersgruppe aufrücken werden, wird die Zahl der 40- bis 59-Jährigen um 21 % zurückgehen – von 19,2 Millionen im Jahr 2008 auf 15,2 Millionen im Jahr 2030. Eine ähnliche Entwicklung ist auch für den Rückgang der Bevölkerung zwischen 40 und 59 Jahren in den neuen Ländern verantwortlich. Der Rückgang zwischen 2008 und 2030 wird hier 33 % betragen: von 4,2 Millionen auf 2,8 Millionen Menschen. In den Stadtstaaten ist dagegen die Differenz zwischen der Zahl der heute 40- bis 59-Jährigen und der heute 20- bis 39-Jährigen, die in den kommenden zwei Jahrzehnten in die jeweils ältere Altersgruppe aufrücken werden, aktuell nicht so gravierend wie in den Flächenländern. Deshalb fällt der Rückgang in den Stadtstaaten mit –6 % deutlich moderater als in den Flächenländern aus: Hier wird die Zahl der Menschen im Alter zwischen 40 und 59 Jahren von 1,7 Millionen im Jahr 2008 auf 1,6 Millionen im Jahr 2030 sinken.

Bei den 60-Jährigen und Älteren ist ein deutlicher Anstieg der Personenzahl in allen drei Ländergruppen zu erwarten. Zwischen 2008 und 2030 wird die Zahl der 60-Jährigen und Älteren in den alten Flächenländern um 38 %, in den neuen Ländern um 28 % und in den Stadtstaaten um 33 % zunehmen. Die Hauptursache für diese Entwicklung liegt im allmählichen Übergang der stark besetzten Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre in diese Altersgruppe. Verstärkend wirkt sich darüber hinaus die ansteigende Lebenserwartung im höheren Alter aus. Die etwas geringere Zunahme in den neuen Ländern resultiert daraus, dass hier die Differenz zwischen der Zahl der heutigen 40- bis 59-Jährigen und der Zahl der 60-Jährigen und Älteren aktuell nicht so groß ist wie in den alten Flächenländern und in den Stadtstaaten¹² (siehe Schaubild 4).

Die hier dargestellten altersspezifischen Veränderungen werden sich auch auf die Zahl und Zusammensetzung der Privathaushalte in den kommenden Jahrzehnten auswirken.

3 Entwicklung der Privathaushalte bis 2030¹³

Der anhaltende Trend zu mehr Privathaushalten kommt in Deutschland voraussichtlich in fünfzehn Jahren ins Stocken.

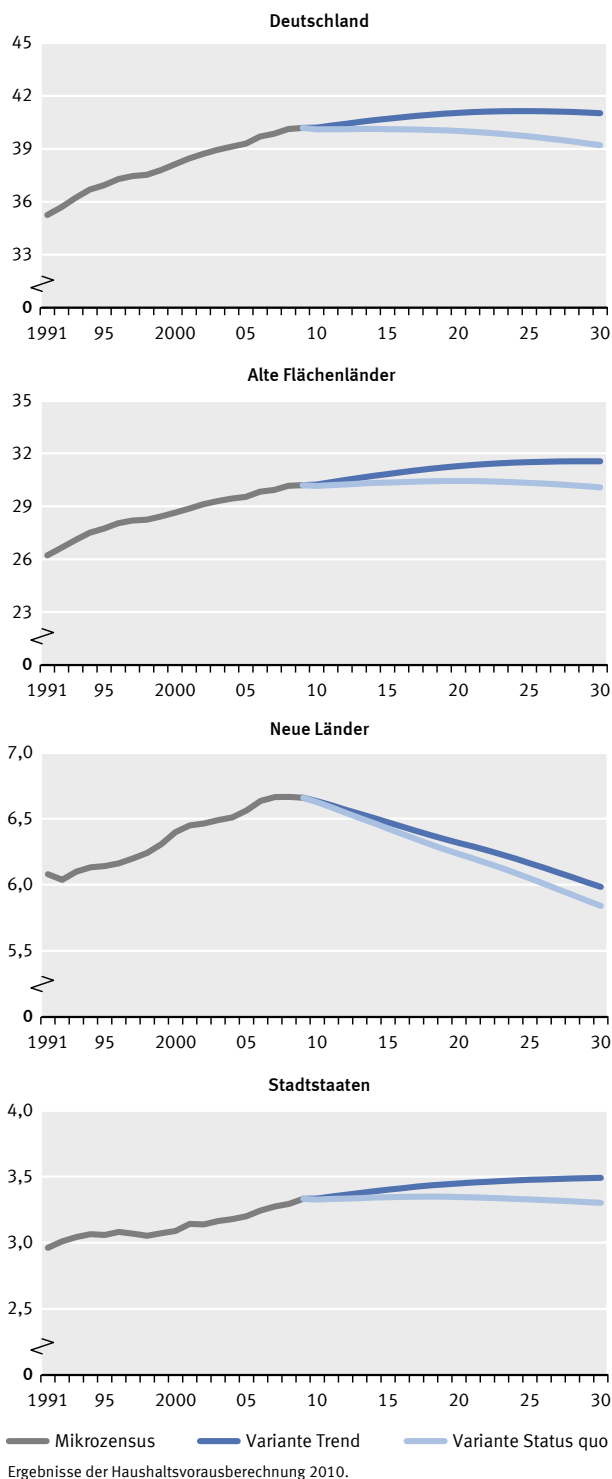
¹² Die Abwanderung aus den neuen Ländern in das frühere Bundesgebiet war in den 1990er-Jahren besonders stark und führte zur „Ausdünnung“ der 1960er-Jahrgänge im Osten Deutschlands.

¹³ Die ausführlichen Ergebnisse stehen zum kostenlosen Download zur Verfügung unter www.destatis.de, Pfad: Bevölkerung → Vorausberechnung Haushalte.

Die Gesamtzahl der Haushalte in Deutschland wird bis 2025 noch um rund eine Million auf 41,1 Millionen zunehmen, danach zeichnet sich ein allmählicher Rückgang ab (siehe Tabelle 4 auf Seite 217 und Schaubild 6). In den alten Flächenländern steigt die Haushaltszahl noch bis 2029 auf dann 31,6 Millionen (2009: 30,2 Millionen). In den neuen

Ländern nimmt die Zahl der Haushalte zwischen 2009 und 2030 von 6,7 Millionen auf 6,0 Millionen ab, in den Stadtstaaten steigt sie leicht von 3,3 Millionen auf 3,5 Millionen.

Schaubild 6 Entwicklung der Zahl der Privathaushalte
Millionen



Sollte sich die Tendenz zu kleineren, das heißt Einperson- und Zweipersonenhaushalten auch künftig fortsetzen, werden die Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf die Haushaltszahl noch einige Zeit gedämpft. Schaubild 6 veranschaulicht diesen Effekt für Deutschland und die drei Ländergruppen anhand des Vergleichs der Ergebnisse der Varianten Trend und Status quo. In der Variante Trend wurde angenommen, dass sich die Tendenz zu mehr Einperson- und Zweipersonenhaushalten künftig fortsetzen wird (zur Methode siehe Kapitel 4). In der Variante Status quo wurde dagegen die Haushaltsstruktur des Ausgangsjahres 2009 im Vorausberechnungszeitraum konstant gehalten. Alle vier Grafiken zeigen, dass die Haushaltszahl nach der Variante Trend über der Zahl der Haushalte liegt, die sich bei einem unveränderten Verhalten bei der Haushaltsgründung ergeben würde (Variante Status quo). Wenn sich der Trend zu mehr Einperson- und Zweipersonenhaushalten nicht weiter fortsetzen würde, würde die Zahl der Haushalte nicht nur in den neuen Ländern, sondern auch in den beiden anderen Regionen bereits in den nächsten Jahren stagnieren und dann sinken. Im Zieljahr der Vorausberechnung, 2030, würde die Zahl der Haushalte in Deutschland dann um 4 % geringer sein als bei der angenommenen Fortsetzung der bisherigen Trends und um 2 % geringer als im Jahr 2009 (39,2 Millionen).

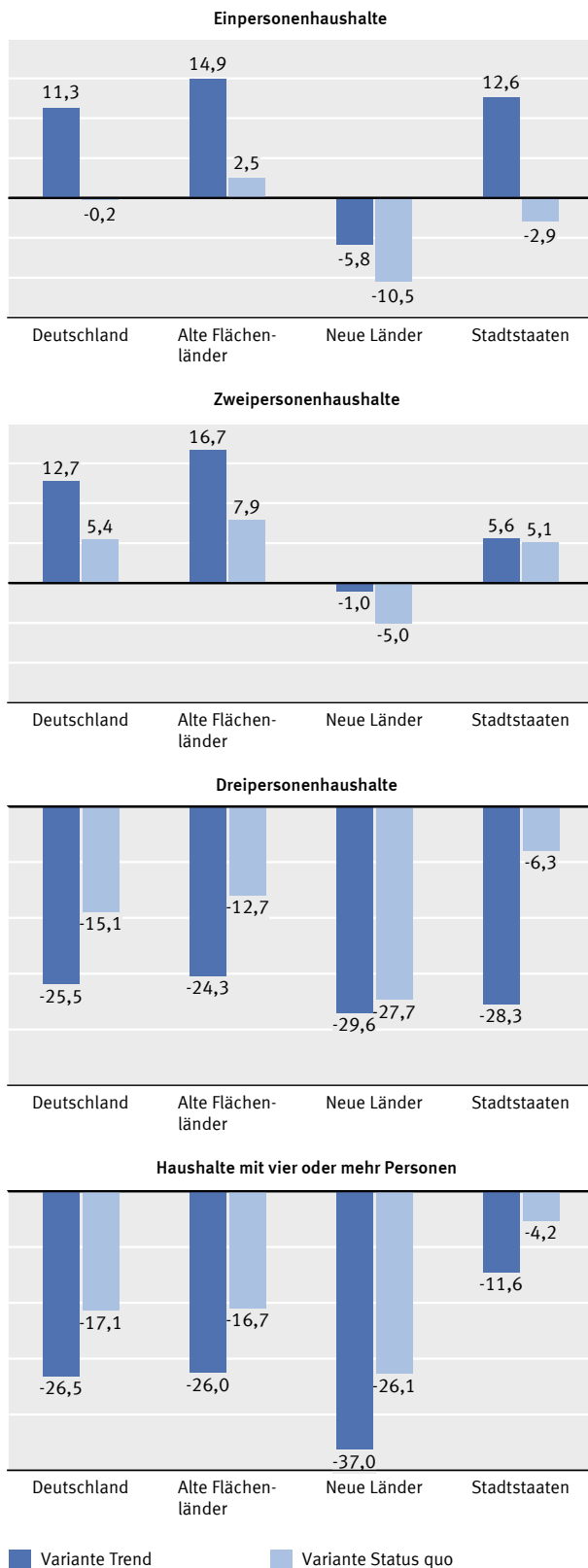
In der Zusammensetzung der Haushalte nach der Mitgliederzahl ist mit teilweise gravierenden Verschiebungen zu rechnen. Schaubild 7 zeigt, wie sich die Zahl der Haushalte nach Haushaltsgröße in Deutschland und in den drei Ländergruppen unter den getroffenen Annahmen entwickeln würde.

Nach der Trendvariante wird die Zahl der Einpersonenhaushalte bis 2030 in Deutschland insgesamt um 11 % steigen, in den alten Flächenländern um 15 % und in den Stadtstaaten um 13 %. In den neuen Ländern wird sie um rund 6 % abnehmen. Bei einer konstanten Haushaltsstruktur, also allein aufgrund der Bevölkerungsentwicklung (Variante Status quo), würde die Zahl der Einpersonenhaushalte in Deutschland insgesamt stabil bleiben, in den alten Flächenländern leicht um 2,5 % zunehmen und in den neuen Ländern und in den Stadtstaaten um 10,5 % beziehungsweise 3 % sinken.

Die in Einpersonenhaushalten lebenden Menschen werden durchschnittlich älter sein: Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren wird von 40 % im Jahr 2009 auf 43 % im Jahr 2030 steigen, der Anteil der 20- bis 39-Jährigen dagegen von 31 % auf 28 % sinken (Trendvariante).

Die Zahl der Zweipersonenhaushalte nimmt nach beiden Varianten der Haushaltsvorausberechnung in Deutschland künftig zu. In den alten Flächenländern ist nach der Variante Trend mit einem Anstieg von fast 17 % zu rechnen. In den Stadtstaaten würde die Zahl der Haushalte mit zwei Personen um rund 6 % zunehmen. In den neuen Ländern, wo aufgrund des Bevölkerungsrückgangs mit einer Abnahme der Zahl der Zweipersonenhaushalte um 5 % zu rechnen wäre

Schaubild 7 Veränderung der Zahl der Privathaushalte von 2009 bis 2030 nach der Haushaltsgröße Prozent



Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010.

2011 - 01 - 0182

(Variante Status quo), würde der Trend zu mehr Zweipersonenhaushalten letztlich zur Reduktion deren Zahl um lediglich 1 % bis zum Jahr 2030 führen.

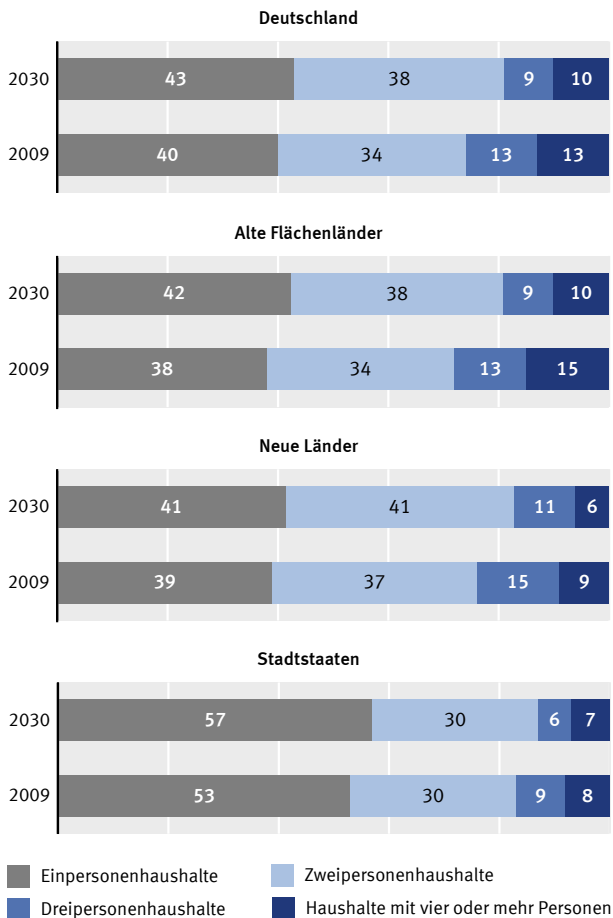
Auch die Mitglieder der Zweipersonenhaushalte werden durchschnittlich deutlich älter sein. Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren unter ihnen wird bis 2030 um rund 6 Millionen oder 45 % ansteigen. Zwischen 2009 und 2030 wird infolgedessen der Anteil der 20- bis 39-Jährigen von 18 % auf 15 % und der der 40- bis 59-Jährigen von 31 % auf 21 % sinken. Gleichzeitig wird der Anteil der 60-Jährigen und Älteren von 47 % auf 60 % steigen. Diese Veränderungen betreffen Männer und Frauen in ähnlicher Weise.

Die Zahl der Dreipersonenhaushalte und die der Haushalte mit vier oder mehr Personen werden bis zum Jahr 2030 gegenüber 2009 um jeweils ein Viertel zurückgehen. Beim Vergleich der prozentualen Veränderungen, die sich aus den Varianten Trend und Status quo für Dreipersonenhaushalte ergeben, fällt auf, dass in den neuen Ländern die Differenz zwischen den beiden Varianten gering ist: -29,6 % (Trend) und -27,7 % (Status quo). Dieser Effekt resultiert aus einer relativ stabilen Quote der Dreipersonenhaushalte in den neuen Ländern. Dazu tragen vergleichsweise niedrige Kinderlosenquoten einerseits und die Tendenz zur Ein-Kind-Familie andererseits bei (siehe den Abschnitt 1.2 Soziodemografische Determinanten der Haushaltsstruktur). Die Zahl der Dreipersonenhaushalte wird deshalb überwiegend durch die Veränderungen in der Bevölkerung und nicht durch die in der Haushaltsstruktur geprägt. Bei den Haushalten mit vier oder mehr Mitgliedern, die zum Großteil aus Familien mit mehr als einem Kind bestehen, ist die Differenz zwischen beiden Varianten mit elf Prozentpunkten dagegen beträchtlich. Hier wirkt sich die ostdeutsche Tendenz zur Ein-Kind-Familie aus, welche die aufgrund des Bevölkerungsrückgangs zu erwartende Abnahme der Zahl der Haushalte mit vier oder mehr Personen noch verstärkt.

Die Veränderungen der Zahl der Haushalte mit unterschiedlicher Mitgliederzahl führen zu Verschiebungen in der Haushaltsstruktur (siehe Schaubild 8 auf Seite 216). In Deutschland werden im Jahr 2030 etwa 81 % der Haushalte aus einer beziehungsweise zwei Personen bestehen (Variante Trend). Lediglich in 18 % der Haushalte werden drei oder mehr Personen leben. Der Anteil der Zweipersonenhaushalte wird im Vergleich zu 2009 mit 5 Prozentpunkten am stärksten zunehmen.

In den alten Flächenländern werden nicht nur die Anteile der Ein- und Zweipersonenhaushalte um jeweils vier Prozentpunkte steigen, sondern auch die Zahl der kleinen Haushalte wird zunehmen. In den neuen Ländern werden die Haushalte mit zwei Mitgliedern anteilmäßig stärker als die Einpersonenhaushalte zunehmen. Im Jahr 2030 werden hier dann etwa gleich viele Haushalte mit einer und mit zwei Personen vorhanden sein. In den Stadtstaaten ist mit einem weiteren Anstieg des Anteils der ohnehin dominierenden Einpersonenhaushalte auf 57 % zu rechnen, während der Anteil der Zweipersonenhaushalte unverändert bei 30 % bleiben wird.

Schaubild 8 Haushaltsstrukturen 2009 und 2030 im Vergleich
Prozent



Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010, Variante Trend.
Abweichungen in den Summen aufgrund von Rundungsdifferenzen möglich.

2011 - 01 - 0183

4 Methodische Anmerkungen

Die Haushaltsvorausberechnung 2010 erfolgte mithilfe der sogenannten Haushaltsmitgliederquoten. Für dieses Verfahren werden Annahmen über den künftigen Verlauf der Haushaltsmitgliederquoten einerseits und über die Entwicklung der Bevölkerung in Privathaushalten andererseits benötigt.

Die altersspezifische Haushaltsmitgliederquote gibt den Anteil der in Haushalten einer bestimmten Größe lebenden Personen an der Gesamtzahl der Personen gleichen Alters an.

Es gilt:

B_a^P : Bevölkerung in Privathaushalten nach Altersgruppen a

$B_{a,g}^P$: Bevölkerung in Privathaushalten nach Altersgruppen a und Haushaltsgröße g

$$HMQ_{a,g} = \frac{B_{a,g}^P}{B_a^P}$$

Die Summe der Quoten über alle Haushaltsgrößen g muss für eine Altersgruppe a immer 1 ergeben:

$$\sum_g HMQ_{a,g} = 1$$

Die Haushaltsmitgliederquoten wurden für Männer und Frauen separat nach jeweils neun Altersgruppen berechnet. Die Altersgruppen wurden im Hinblick auf eine möglichst homogene Verteilung auf die Haushalte unterschiedlicher Größe gebildet.

In der Trendvariante wurden die drei regionalen Trends – für alte Flächenländer, neue Länder und Stadtstaaten – auf Basis des Zeitraums von 1991 bis 2009 modelliert. Dabei wurde insbesondere für die neuen Länder eine langsamere Entwicklung als in den letzten achtzehn Jahren angenommen. Für jedes Bundesland wurden dann die Haushaltsmitgliederquoten ausgehend vom Startwert im Ausgangsjahr und vom jeweiligen regionalen Trend bis zum Jahr 2030 extrapoliert. In der Variante Status quo wurden dagegen die alters- und geschlechtsspezifischen Haushaltsmitgliederquoten des Jahres 2009 im gesamten Vorausberechnungszeitraum konstant gehalten.

Des Weiteren wurde für jedes Bundesland die Bevölkerung in Privathaushalten im Zeitraum von 2010 bis 2030 geschätzt. Die Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für die Bundesländer, die die Bevölkerung am Hauptwohnsitz liefern, mussten hierfür auf die Bevölkerung in Privathaushalten umgerechnet werden.

Die Bevölkerung in Privathaushalten unterscheidet sich per Definition von der Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung (auch als Einwohnerzahl bezeichnet). Sie schließt einerseits Personen am Ort der Hauptwohnung in sogenannten Gemeinschaftsunterkünften (in Alters- oder Pflegeheimen, Kasernen und ähnlichen Einrichtungen) aus. Andererseits berücksichtigt sie, dass eine Person in mehreren Privathaushalten wohnberechtigt sein kann. Bei der Bevölkerung in Privathaushalten sind deshalb Mehrfachzählungen möglich.

Die Umrechnung erfolgt durch Multiplikation der Bevölkerung am Hauptwohnsitz mit einem Faktor, der das spezifische Verhältnis der Bevölkerung in Privathaushalten zur Bevölkerung am Hauptwohnsitz in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe wiedergibt. Da dieses Verhältnis in der Vergangenheit wenig variiert hat, wurde in der Haushaltsvorausberechnung 2010 der auf Basis des Dreijahresdurchschnitts 2007 bis 2009 ermittelte Faktor für alle Prognosejahre angewendet.

Die so für jedes Jahr der Vorausberechnung geschätzte Bevölkerung in Privathaushalten wurde dann anhand der angenommenen Haushaltsmitgliederquoten auf die Haushalte unterschiedlicher Größe verteilt. Die projizierten alters- und geschlechtsspezifischen Haushaltsmitgliederquoten wurden hierfür mit der gleich gruppierten Bevölkerung in Privathaushalten multipliziert. Daraus ergab sich die Zahl der Personen, die in Haushalten mit einer bestimmten Mitgliederzahl lebt. Um die künftige Zahl der Privathaushalte zu ermitteln, wurde diese Personenzahl durch die jeweilige Haushaltsgröße dividiert. Diese Berechnung erfolgte je Bundesland für die Haushalte mit einer, zwei, drei, vier

Tabelle 4 Vergleich der Zahl der Privathaushalte nach der Haushaltsvorausberechnung 2010 und der Haushaltsvorausberechnung 2007 (Variante Trend)

	Privathaushalte nach der Haushaltsvorausberechnung 2010, Variante Trend				Abweichung von der Haushaltsvorausberechnung 2007, Variante Trend			
	Deutschland	Alte Flächenländer	Neue Länder	Stadtstaaten	Deutschland	Alte Flächenländer	Neue Länder	Stadtstaaten
	1 000				%			
2010	40 204	30 238	6 632	3 334	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,3
2015	40 700	30 827	6 472	3 401	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,7
2020	41 044	31 280	6 316	3 448	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,5	+ 2,4
2025	41 144	31 506	6 163	3 475	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,2	+ 2,9
2030	41 020	31 546	5 983	3 490	X	X	X	X

sowie mit fünf oder mehr Personen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße der Haushalte mit fünf oder mehr Personen wurde auf dem Niveau des landesspezifischen Dreijahresdurchschnitts der Jahre 2007 bis 2009 konstant gehalten. Im Anschluss erfolgte eine Konsistenzprüfung.

Bei der Interpretation der Ergebnisse einer Haushaltsvorausberechnung sollte berücksichtigt werden, dass diese größere Unsicherheiten als eine Bevölkerungsvorausberechnung in sich birgt. In die Haushaltsvorausberechnung fließen implizit sowohl die Annahmen zur vorausberechneten Bevölkerung als auch die Trends zur Haushaltsentwicklung ein, die auf den Stichprobenergebnissen des Mikrozensus beruhen. Auf die Qualität dieser Ergebnisse wirken sich neben den für Stichproben immanenten Schätzfehlern auch methodische Brüche bei der Erhebung und Hochrechnung der Daten aus. So haben die mit Einführung der gleitenden Berichtswoche im Jahr 2005 verbundenen methodischen Änderungen im Mikrozensus zu Schwankungen in der Zahl der Haushalte und in den Haushaltsmitgliederquoten geführt. Soweit möglich, wurden die Auswirkungen des Methodenwechsels auf die Ausgangsdaten der Haushaltsvorausberechnung reduziert.¹⁴ Da letztlich jedoch keine trennscharfe Unterscheidung zwischen den realen Entwicklungen und Methodeneffekten getroffen werden konnte, bedeutet diese Datenbereinigung eine weitere Annahme. Darüber hinaus wird die Haushaltsgründung von einer Vielzahl komplexer Wechselwirkungen sowohl demografischer als auch wirtschaftlicher und sozialer Natur beeinflusst. Deshalb sind die Trends in der Entwicklung der Haushalte in der Regel weniger zuverlässig als die der Bevölkerungsentwicklung.

Um die Unsicherheiten der Haushaltsvorausberechnung zu reduzieren, wurde ein kürzerer Zeithorizont (bis 2030) als bei der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung gewählt, die bis zum Jahr 2060 reicht. Zum anderen wurde das Haushaltsmitgliederquoten-Verfahren verwendet, das ein klares und transparentes Berechnungsmodell darstellt.

Das Verfahren auf Grundlage der Haushaltsmitgliederquoten liefert – trotz der oben genannten Unsicherheiten – insgesamt robuste Ergebnisse zur Haushaltsentwicklung. Tabelle 4 zeigt zum einen die Entwicklung der Haushalts-

zahl in Deutschland und in den drei Ländergruppen anhand der aktuell vorliegenden Haushaltsvorausberechnung 2010 und zum anderen die jährlichen Abweichungen von den jeweiligen Ergebnissen der vorherigen Rechnung aus dem Jahr 2007 (auf Basis der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung). Obwohl die beiden Rechnungen auf unterschiedlichen Bevölkerungen und altersspezifischen Trends zur Bildung der Privathaushalte beruhen, sind die Abweichungen in den Ergebnissen der beiden Haushaltsvorausberechnungen sehr gering. [\[U\]](#)

¹⁴ Bei der Trendableitung wurden unter anderem für die Jahre 2005 bis 2008 Ergebnisse der Simulationsrechnungen des Mikrozensus verwendet, in denen die Methodeneffekte nach Möglichkeit reduziert wurden. Siehe dazu den Methodenbericht „Mikrozensus: Haushaltszahlen ab 2005“ unter www.destatis.de, Pfad: Wissenschaftsforum → Methoden und Verfahren → Infos nach Fachbereichen → Mikrozensus.

Anhangtabelle Entwicklung der Privathaushalte in den Bundesländern

1 000

	Haushalte														
	insgesamt			mit 1 Person			mit 2 Personen			mit 3 Personen			mit 4 und mehr Personen		
	2009 ¹	2030 ²		2009 ¹	2030 ²		2009 ¹	2030 ²		2009 ¹	2030 ²		2009 ¹	2030 ²	
		Vari- ante Trend	Vari- ante Status quo		Vari- ante Trend	Vari- ante Status quo		Vari- ante Trend	Vari- ante Status quo		Vari- ante Trend	Vari- ante Status quo		Vari- ante Trend	Vari- ante Status quo
Alte Flächenländer															
Baden- Württemberg ...	5 003	5 366	5 110	1 857	2 204	1 957	1 663	2 035	1 873	638	490	570	845	637	710
Bayern	6 051	6 479	6 183	2 391	2 761	2 496	1 947	2 385	2 166	796	628	726	917	705	795
Hessen	2 948	3 041	2 899	1 145	1 290	1 149	1 007	1 159	1 074	383	288	331	414	305	344
Niedersachsen ...	3 833	3 919	3 751	1 507	1 682	1 526	1 325	1 526	1 411	461	333	386	540	379	428
Nordrhein-West- falen	8 592	8 843	8 409	3 317	3 796	3 346	2 973	3 342	3 120	1 081	809	932	1 221	896	1 010
Rheinland-Pfalz ..	1 889	1 972	1 876	677	792	695	670	774	720	259	197	225	283	210	236
Saarland	482	466	446	175	191	173	170	181	167	75	53	59	62	41	47
Schleswig-Hol- stein	1 400	1 459	1 395	548	636	567	497	564	535	173	129	147	182	130	147
Neue Länder															
Brandenburg	1 245	1 197	1 172	451	456	442	475	522	494	197	141	146	122	77	90
Mecklenburg- Vorpommern ...	858	769	751	341	319	303	322	320	308	122	86	88	73	45	53
Sachsen	2 216	2 011	1 957	945	887	830	808	789	767	283	213	217	179	122	143
Sachsen-Anhalt ..	1 207	1 021	996	457	417	394	468	427	411	188	123	126	94	54	64
Thüringen	1 132	985	964	430	393	379	422	411	390	175	119	122	105	62	73
Stadtstaaten															
Berlin	1 991	2 042	1 933	1 079	1 183	1 025	587	613	613	177	121	159	149	125	137
Bremen	360	370	351	179	200	174	112	116	113	34	25	32	34	30	32
Hamburg	981	1 078	1 017	495	592	505	296	323	320	97	75	97	93	88	96
Deutschland ...	40 188	41 020	39 208	15 995	17 799	15 960	13 741	15 487	14 481	5 139	3 827	4 363	5 313	3 907	4 405

Abweichungen in den Summen aufgrund von Rundungsdifferenzen möglich.

1 Ergebnis des Mikrozensus.

2 Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010.

Auszug aus Wirtschaft und Statistik

Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

www.destatis.de

Schriftleitung

Roderich Egeler, Präsident des Statistischen Bundesamtes

Brigitte Reimann (verantwortlich für den Inhalt)

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Statistischer Informationsservice

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30

Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.